

¹ Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. ² Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme. ³ Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. ⁴ Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. ⁵ Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. ⁶ Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. ⁷ Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! ⁸ Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. ⁹ Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. ¹⁰ Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118,22-23): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. ¹¹ Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«? ¹² Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Markus 12,1-12

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,
dieses Gleichnis richtete sich damals an die obersten Priester, Schriftgelehrte und Älteste des jüdischen Volkes. Es ist noch immer aktuell, denn bis heute beschäftigt die Frage: Was hat mein Leben mit Jesus zu tun? Denn durch Jesus wird GOTT einer zum angreifen und einer, der mich heimsucht und meinen Lebensweg kreuzt, einem dem ich im Letzten nicht ausweichen kann, denn mein Leben ist sein Geschenk. Die Obersten suchen einen Ausweg, einen Weg an IHN vorbei. Doch es führt kein Weg an Jesus vorbei für keinen von uns Menschen. Für jeden von ihnen stand fest: Der wird mich nicht verändern. Ich werde bei meiner Meinung bleiben, komme, was da wolle. In dieser Haltung verharren die obersten Verantwortungsträger und so stellte sich für sie die Frage: Wie gehen wir mit Jesus um? Wie positionieren wir uns zu seinen Worten und Werken? Sie suchten nach einem Weg mit Jesus fertig zu werden ohne dass sie umkehren von ihrem Denken und in ihrem Glauben. Sie wollen die Herren über die Religion und über dem Volk bleiben. Sie wollen halten, was sie zu besitzen glauben, ihre Lebensweise, ihre Macht, und ihre Wahrheit. Jesus fordert sie mit diesem Gleichnis dazu heraus und es zeigt es uns, was Jesus in unserem Leben sucht und beansprucht:

Er beansprucht, was sie täglich beten: „Höre Israel, der Herr ist eine einiger Gott und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele mit allen deinen Kräften!“ ER verkörpert alles, was sie von GOTT lesen, wissen und glauben aber sie wollen nicht Gott in solcher Niedrigkeit erkennen und IHM die Ehre gegen, die IHM gebührt. ER ist der, von dem sie lesen und von dem ihre Väter zeugten, die einst ebenso von den Eliten des Volkes abgelehnt und geschlagen wurde. Im Nachhinein stellte es sich heraus, es

Predigt über Markus 12,1-12 im Rahmen der Ev. Messe an Reminisere MMXXIII in St. Niklas mit Annahme der Katechumenen

war das Wort dieses einen HERRN, des GOTTES Israel. Es trat ein, was die Propheten Jeremia und Jesaja sowie die anderen predigten: Sie gingen des Tempels verlustig, sie wurden weggeführt. Israel verschwand von der Landkarte und mit ihm die Eliten, die ihre Macht menschlich zu sichern glaubten. Es hätte nicht soweit kommen müssen. Das Wort Gottes geschah zu den Propheten, doch man schuldete ihm die Aufmerksamkeit und den Gehorsam bis es eintrat. Es trat ein, obgleich sie es nicht für möglich hielten. Es ist der rote Faden, sich in der Geschichte Gottes mit den Menschen durchzieht. Jede Generation stellt es in die Entscheidung: Will dem Wort Gottes Glauben schenken oder eigenen einen Faden zu spinnen. Bin ich bereit GOTT die Ehre zu geben, die ich IHM schulde? Was hindert sie sich über Jesus zu freuen und ihn auch in ihrem Leben willkommen zu heißen?

Auch uns heute stellt sich die Frage nach GOTT in ebenso spannender wie unerhörter Weise. Der Weinberg ist unser Leben in das wir gestellt wurden. Wir finden diesen Weinberg vor: Unsere Leben verdanken wir nicht uns selbst. Wir haben nichts dazugetan um in dieses irdische Leben einzutreten. Wie Adam und Eva sind auch wir hineingesetzt in eine – trotz aller Hinfälligkeit – doch wunderbare Welt. Wir erfahren Schutz durch die gezogenen Mauern rechtsstaatlicher Ordnung, die auf den Geboten Gottes gründen. Es gibt gute Sicherheitskräfte, die auf uns Acht haben – den Turm medizinischer Versorgung, der sozialen Absicherung, aller möglicher Schutzverordnungen. Der Weinberg bietet eine Fülle von sinnvollen Betätigungen und Möglichkeiten, dass reicher Ertrag die Arbeit lohnt. Du kannst etwas erreichen und es lohnt sich fleißig zu sein.

So hat Gott ebenso das Volk und Land Israel in besonderer Weise erwählt und gesegnet und es zu einem Beispiel für die Völkerwelt gemacht. ER selbst war die Mauer um seinem Volk und ER selbst war ihre feste Burg. Sie hatten einen GOTT, der ihnen alles anvertraute und sie zu einem Volk von königlichen Priestern machte. Gottes Stellvertreter auf Erden mit nur einer Vertragsbedingung – „die Pacht“ gewissermaßen: „Höre Israel ...“

Nun spricht Jesus im Gleichnis diese Hybris an, wie sie sich alles selbst zuschreiben und die Pacht – den Glauben und die Liebe zu Gott in den Wind schlagen. Er macht unsere Begegnung mit IHM selbst zum Thema. Wir alle haben unser Leben von GOTT, doch es ist nicht so, dass GOTT in persönlicher Weise spürbar in jedem Leben anwesend ist. Natürlicher Weise hat kein Mensch eine Beziehung zu IHM. ER ist „außer Landes gegangen“. Diese Welt ist eine vergängliche Welt doch eine immer noch schöne Welt. Sie ist eine Welt in der das Böse nicht nur möglich, sondern eine erste Gefahr ist und die darum Mauern und Türme braucht. Sie ist nicht das Paradies. Jesus beschreibt das Leben wie es gegenwärtig ist. Und nun kreuzen von Zeit zu Zeit Knechte und Boten GOTTES den Lebensweg und suchen die „Pacht“. Der Menschensohn sucht nichts anderes als unseren Glauben (vgl. Luk. 18,8) – das ist jene Pacht.

Am Glauben hängt am Ende alles. Wenn wir nicht Glauben haben, werfen wir genau den Stein auf dem alles gebaut ist, das ist. Nicht wir haben den Grund dieser Welt gelegt,

Predigt über Markus 12,1-12 im Rahmen der Ev. Messe an Reminiszenz MMXXIII in St. Niklas mit Annahme der Katechumenen

sondern dieses Wunder vor unseren Augen hat seinen Ursprung in der persönlichen Beziehung Gottes zu uns Menschen. Wer diese Beziehung gering achtet oder sie ausschlägt und verleugnet, der sagt letztlich NEIN zu sich selbst. Das größte unsres Lebens ist der Dank und den Glauben gegenüber GOTT unseren Schöpfer und Erlöser, Heiland und König, der uns heimsucht und begegnet. Jesus sagte diesbezüglich zu seinen Jüngern: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“ (Luk. 10,16)

Wir werden sie alle kennen, diese Segenszeiten der Heimsuchung Gottes, sonst säßen wir nicht hier. Die Passionszeit ist so eine ganz besondere Zeit. Ihre Lesungen und Gebete, mit ihrer besonderen Zentrierung auf den Letzten, der zu uns gesandt ist – den einzigen Sohn, den vom Vater geliebten, haben die Absicht, dass wir Gott im Weinberg unseres Lebens willkommen heißen und IHM die Ehre geben, die ihm gebührt. ER hat uns alles geschenkt und ES kommt die Zeit in der ER dauerhaft zurückkehrt in seinen Weinberg. Die Gemeinschaft mit IHM ist unsere Zukunft. Wir gehen auf Ostern zu – den Anbruch der neuen Schöpfung auf einen neuen Weinberg in dem kein Platz mehr ist für das Böse. Darum ist eine Zeit dem Bösen abzusagen und sich Gott in neuer Weise zuzuwenden, Zeit der Vertiefung in den Glauben und der persönlichen Heilung durch die Gnade Gottes, die uns heimsuchen will.

Heute beten wir über 2 Menschen, die den Weg zur Heiligen Taufe gehen und das in ihrem Leben konkret an sich geschehen lassen. Nehmen wir sie in unsere Mitte und lassen auch wir zu, dass uns das Gleichnis Jesu unter die Haut geht und wir nicht etwa in der Gesinnung der damaligen Eliten verharren, denen zwar das Gleichnis auch unter die Haut geht, jedoch nicht umkehren, sondern sich von ihm abkehren: „Sie ließen ihn und gingen davon.“ Sie verstanden genau, was Jesus sagte, und doch entscheiden sie sich gegen ihn. Wohin wollen wir gehören? Lasst uns bewusst gemeinsam unseren Glauben bekennen und in dieser Passionszeit durch sein Wort und Sakrament stärken!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre und regiere unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unseren Herrn. Amen.